Heimatschutz in Olten

Autor(en): **Borer, Meinrad**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Für die Heimat : Jurablätter von der Aare zum Rhein**

Band (Jahr): **9 (1947)**

Heft 5

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-860632

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Heimatschutz in Olten.

Von Meinrad Borer.

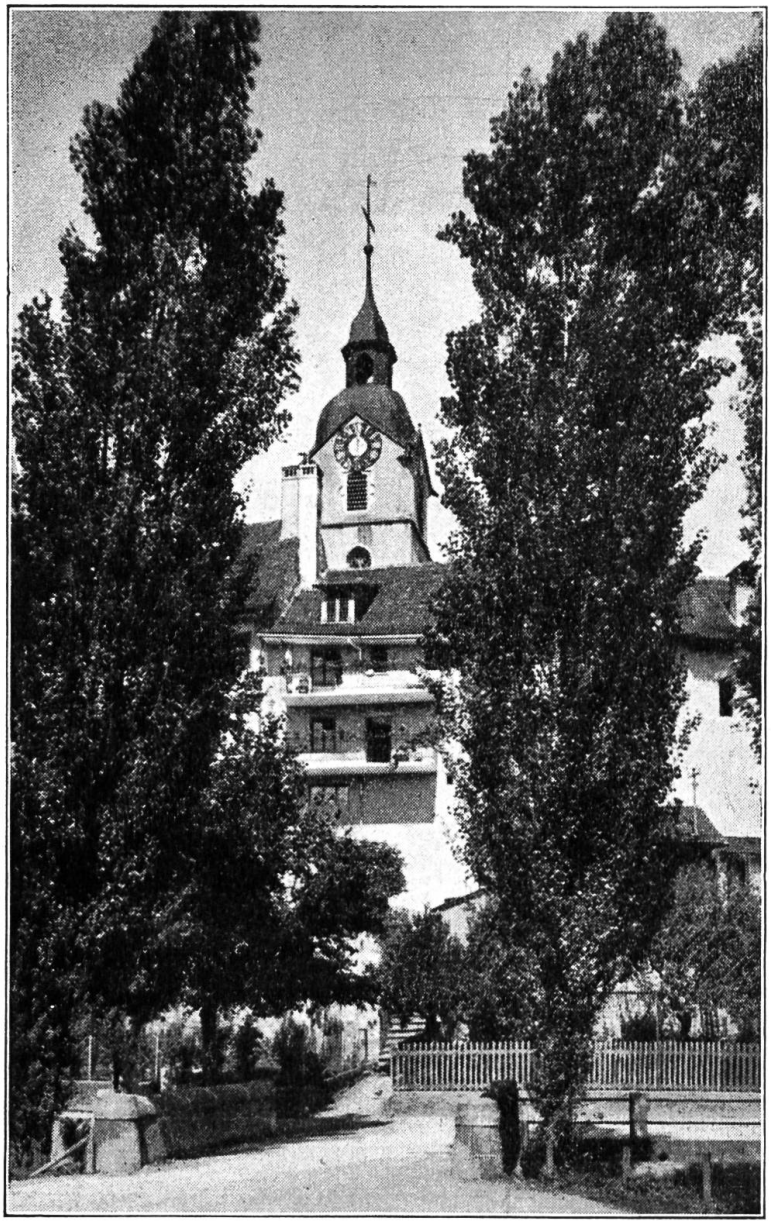
Olten war, wie der prähistorisch so erfolgreiche Oltener Theodor Schweizer zwingend nachweist, schon in der Urzeit ein bedeutungsvoller kultureller Knotenpunkt, von dem aus Strahlen nach Süden, Westen und Osten ins helvetische Land reichten und der den Weg öffnete ins raurachische Gebirgsland jenseits des Hauensteins. Die Römer zwar gaben dem Uebergang über den obern Hauenstein bei Langenbruck den Vorzug, doch hat das Mittelalter dem untern Hauenstein bei Olten seine überragende Bedeutung wieder zurückgegeben, wie der reiche Burgenkranz um Olten herum beweist. Die endgültige Vorherrschaft dieses Verkehrsdrehpunktes brachte aber erst das neunzehnte Jahrhundert, in welchem die Strassen ihre dominierende Stellung in Handel und Verkehr an die Schienenstränge der Eisenbahn abtreten mussten. Die Erstellung des Hauensteintunnels war das Signal zu der gewaltigen industriellen Entwicklung, die Olten in einem halben Dutzend Dezennien erfahren hat. Hand in Hand mit dieser hätte auch eine entsprechende räumliche Entwicklung stattfinden sollen; aber diese war gehemmt. Olten ist eingeengt in den Bannkreis seiner Ringmauern, obschon sie schon längst nicht mehr sind. Geistig allerdings hat es seine Fesseln schon frühzeitig gesprengt und in Kunst, Wirtschaft und Politik Hervorragendes geleistet, gleichsam als Aequivalent zu seinem räumlichen Unvermögen. Heute stehen Oltens Wohnhäuser und Fabriken an den Gemarkungen seiner Nachbargemeinden; ein Fremder wird die politischen Grenzen nicht mehr erkennen können.

Diese Entwicklungslinie glaubten wir kurz streifen zu müssen, um zu verstehen zu geben, ein wie heikles Problem Olten für den Heimatschutz ist. Gerade in unserer Zeit mit ihrem wirtschaftlichen Aufschwung steht das Raumproblem ganz besonders im Mittelpunkt der Beratungen, nicht nur der Heimatschutzorgane, sondern noch viel mehr der Stadt- und Baubehörden, der Architekten und Bauherren. Erschwerend wirkt hierbei das Fehlen eines eindeutigen, den Forderungen der Heimatschutzidee weitgehend gerecht werdenden Baureglements. Weitaus schwerwiegender aber sind die steten Hinweise auf früher vorgekommene Fehler bei Neu- und Umbauten, auf die man sich gerne beruft. Dazu kommt noch die Meinung einzelner Bauherren, das Baureglement sabotieren zu können, als ob es nicht bestünde!

Der Heimatschutz hat in seinen Satzungen zwar Zweck und Ziel seines Wirkens klar umschrieben, doch will dies nicht heissen, dass er in seinen Auffassungen ängstlich am Althergebrachten hängt. Vielmehr will er mit der Zeit gehen. Er lehnt das Neue nicht unbedingt ab, aber er will dieses Neue der landschaftlichen Einheit eingepasst wissen; er strebt eine harmonische Wirkung der Strassenzüge an, die nicht illusorisch gemacht werden darf durch Bauten, die als Fremdkörper wirken. Einiges ist früher unter der Flagge des Heimatschutzes entstanden, das vom heutigen Heimatschutz abgelehnt wird; zu diesem und jenem hat der Heimatschutz seine Zustimmung gegeben oder einen Protest unterlassen, gegen das er heute mit Nachdruck und Sicherheit auftritt. Allerdings muss auch eingestanden werden, dass der Einfluss des Heimatschutzes in früheren Jahrzehnten ein sehr geringer war

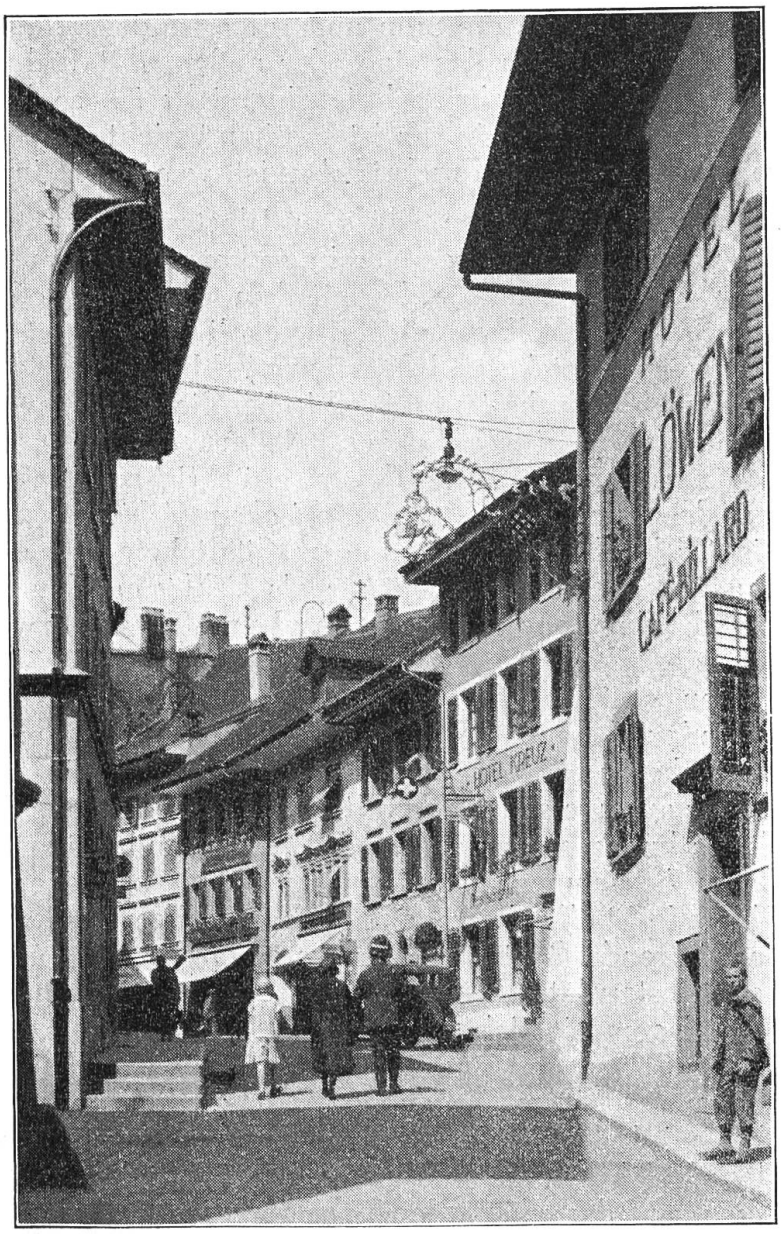
Olten. Altstadt mit Holzbrücke und Stadtturm.

und dass seine Proteste, Einwände und Ratschläge mit wirtschaftlichen oder theoretischen Thesen abgetan wurden, wohl auch mit einem mitleidigen Lächeln über diese Idealisten. Seit einigen Jahren ist dies anders geworden, dank der staatlichen Einmischungen durch Gesetze und Verordnungen. So legt die «Kommission für Schutz und Erhaltung von Altertümern und historischen Kunstdenkmälern», kurz *Altertümerkommission* genannt, ihre schützende Hand auf alle jene Objekte, denen ein geschichtlicher oder künstlerischer Wert zukommt, und ohne deren Bewilligung an den inventarisierten Objekten keine Veränderung vorgenommen werden darf. Die kantonale *Natur- und Heimatschutzkommission* betreut mehr das Landschaftliche, macht sich die Erhaltung der Harmonie in Dorf und Stadt zur Pflicht und nimmt sich jener alten Baudenkmäler an, die zwar nicht schutzwürdig sind, die aber doch nicht vermisst werden möchten. Sodann ist das *Baudepartement* bestrebt, alle örtlichen Baukommissionen dazu zu erziehen, dass ihm die Gesuche für Neu- und Umbauten zur Vorkontrolle unterbreitet werden, was bei der anerkennenswerten heimatschützlerischen Einstellung seiner Organe zum Vorteil der solothurnischen Landschaft wird. Wo aber säumige Baukommissionen amten oder solche, die auf die kommunale Selbstherrlichkeit pochen, da bietet sich bei *Subventionsgesuchen* stets noch Gelegenheit, korrigierend und beratend einzugreifen. Alle diese Institutionen haben dem Heimatschutz viel Arbeit abgenommen und garantieren jene Erfolge, die dem privaten Heimatschutz gegebenenfalls versagt geblieben wären. Arbeitslos ist er deswegen gleichwohl nicht!



Olten,
Stadtturm von Süden.

Olten besitzt den Ruf, eine schöne *Gartenstadt* zu sein. Tatsächlich ist die ganze Umgebung Oltens, die sich rings um den die Altstadt einsäumenden Häuserblockgürtel lagert, mit hundert und aberhundert Einzelgebäuden besät, von denen jedes sein Gärtchen oder seinen Garten besitzt. Nicht nur der müssige Spaziergänger erfreut sich an Blütenpracht und Fruchtsegen, auch der Arbeiter wirft jeweils einen frohen Blick in diese farbige Herrlichkeit, wenn er abends ermüdet seiner Behausung zustrebt. Gerade diese Inanspruchnahme des Baugeländes durch die Einzelbauten in ihrer aufgelockerten Bauweise wird nun der Geschäftswelt zum Verhängnis, da der verfügbare Raum fast restlos von den Wohnquartieren beansprucht ist und so der Industrie und dem Gewerbe die Ausdehnungsmöglichkeit beschneidet. Ab und zu wird versucht, einen Fabrikbau in die Wohnquartiere zu stellen. Der Heimatschutz sieht das nicht gern, auch wenn es sich um Betriebe handelt, die weder durch Lärm noch durch unangenehme Gerüche die Nachbarschaft



Olten,
Blick in die Hauptgasse.

belästigen. Aber die Raumnot ist so zwingend, dass es sich nur noch darum handeln kann, für solche Fabrikneubauten eine Bauform zu finden, die der Umgebung einigermassen gerecht wird. Dort aber, wo eine Verlegung der Betriebe nicht angängig ist, drängt sich die Entwicklung in den Himmelsraum geradezu auf. Olten besitzt solche *Hochbauten* bereits. Sie wurden seinerzeit nicht mit dem nötigen Nachdruck bekämpft, weil sie damals noch ausserhalb der Stadt zu stehen kamen und weil der Heimatschutz sich einzig auf die Altstadt konzentrierte. Heute gehören diese Hochbauten bereits zur Stadt, denn die Peripherie der Stadt ist seither weiter in die Landschaft vorgedrungen, die Hochhäuser sind zu einem störenden Element geworden. Dies ist der Grund, warum sich nun der Heimatschutz mit allen Kräften dagegen wehrt, dass in der Altstadt oder in ihrer nächsten Umgebung Bauten entstehen, die durch ihre Höhe in einem schreienden Gegensatz zu ihrer Umgebung stehen. Glücklicherweise ist Olten in der Lage, Bau- und Gemeindebe-

hörden zu haben, die Sinn und Interesse dafür haben, dass die Stadt sehenswert bleibt. Wenn das eine oder andere Mitglied derselben auch grundsätzlich gegen den Heimatschutz eingestellt ist, so kann das für den letzteren nur ein Ansporn sein. Es ist bestimmt nicht alles falsch, was die Gegenseite sagt, so wenig alles durchführbar ist, was der Heimatschutz wünscht.

Wenn sich Olten auf dem Illustrationenwege anpreist, sei es offiziell oder durch irgend einen Verein, so kommt bestimmt eines seiner Wahrzeichen dran: die Hölzerne Brücke mit dem Stadtturm, oder das Wirtshaus auf dem Wartberg, im Volksmund Sälischlössli geheissen. Olten ist aber viel mehr als Stadtturm, Brücke und Wartburg-Schlössli! Da ist zu nennen die in klassizischem Stile gehaltene Stadtkirche, die neoromanische Martinskirche, die in neuzeitlichem Stile gehaltene Friedenskirche, ein sich bescheiden versteckendes Kloster, ein gut gepflegter, prächtig gelegener Wald- und Parkfriedhof auf dem Meisenhard. An *städtischen Gebäuden* ist Olten nicht besser und nicht schlechter dran als andere Städtchen seiner Währung: ein neues Amthaus an der Aare, gegenüber als Ecklösung für einen ganzen Häuserblock das alte Amthaus mit Konzertsaal und Theater, zwei Museumsbauten, die naturhistorische, historische und künstlerische Schätze lokalen Kolorits beherbergen, weitab vom Verkehr, in schönem Park versteckt, in der Nähe der rauschenden Aare das Kantonsspital, hoch oben am Waldsaum das städtische Bürgerheim; ein neues, allen Anforderungen eines modernen städtischen Betriebes angemessenes Verwaltungsgebäude soll aus der Taufe gehoben werden. Etwas knapp vorhanden sind *Anlagen* und Plätze; wo sollte Olten auch den Raum hernehmen hiezu? Es muss sich begnügen mit dem Aarequai, dem Eldorado für Kinderwagen, der Eggersallee, der notwendigen Vorstufe für die nachfolgende Benützung des vorerwähnten Eldorados, dem Munzinger- und dem Klosterplatz als Tummelplätzen für Markt- und Kilbibesucher, den Strandbadanlagen mit viel Sonne und viel Wasser, dem Kleinholz mit seinen Sportplätzen, aber auch jenem lauschigen Plätzchen bei Maler Distelis Gedenkstein, das zu geruhigem Sinnen und Nachdenken anregt und einlädt. Kein Oltner aber wird das Fehlen grosser Anlagen vermissen; denn ein paar Minuten Marsch führen ihn im Norden wie im Süden in prächtig gepflegte Wälder. hinauf auf das «Säli», den Engelberg, ins Dickenbännli oder noch weiter, dem Belchen zu. Ueberall aber trifft er auf Spuren des Wirkens des Heimatschutzes. Wir meinen damit nicht unser direktes Wirken, sondern das, was die Bevölkerung von sich aus im Sinne des Heimatschutzes vorkehrt, als unsern verständnisvollen Mitarbeitern, ohne selbst unserer Vereinigung anzugehören. Das freut uns; denn der Heimatschutz ist nicht Monopol einer Organisation, sondern gehört zur Wesenheit des Volksganzen im Raume seiner Lebensgemeinschaft.